

Raunacht global und die Wiederkehr der Göttin

Wovon die Perchten im 21. Jahrhundert erzählen könnten

Im 21. Jahrhundert steht die Menschheit vor der wahrscheinlich größten Herausforderung ihrer Geschichte: der drohenden Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen durch den eigenen Gebrauch derselben. Erdgeschichtlich erweist sich unsere Zivilisation gerade als Parasit an der irdischen Lebensgemeinschaft, unser Wachstum als maligne. Um wieder „enkeltauglich“ zu werden, ist ein großes Umdenken mit weitreichender Umgestaltung unserer Lebensweise und unserer „Weltinnenpolitik“ dringend erforderlich. Jede gesellschaftliche Institution, jeder Verein und jede/r Einzelne ist aufgerufen, sich auf irgend eine mögliche eigene Weise daran zu beteiligen.

Auch ein Brauchtumsverein wirkt in diesem Sinn politisch. Dass ein Männerbund die Gleichberechtigung der Frauen beschließt, ist von politischer Bedeutung; schon dass die Perchten sich selbst das aggressiv-männliche Angsteinflößen verbieten und sich ihren Respekt auf kinderfreundlichere Art verschaffen, ist von politischer Bedeutung. Mit der Brauchtumpflege ist auch eine Gemeinschaftspflege verbunden, und mit beidem nehmen wir Einfluss auf das gesellschaftliche und geistige Leben.

Könnten wir Perchten auch durch eine aktualisierte Deutung unseres alljährlichen Rituals zu einem wünschenswerten Bewusstseinswandel beitragen? Um diese Frage soll es im folgenden gehen.

Die Perchten erscheinen zur Wintersonnwende, um dunkle Geister zu bannen und die Wachstumsgeister der Natur zu wecken. In der kritischen, entbehrungsreichen Übergangszeit des Jahreskreises ziehen sie als Aufrüttler und Glücksbringer durch die Gemeinde und verkünden die Wiederkehr der Sonne. So wird der Sinn des Rituals „aus alter Zeit“ überliefert.

In unserer Zeit wird hierzulande der Winter jedoch kaum noch als kritisch erlebt. Heute, im 21. Jahrhundert, treiben uns ganz andere Nöte und Ängste um. Trotzdem behält der Brauch seine Attraktivität. Als Botschafter der dunklen Jahreszeit wirken die Perchten weiterhin auf unsere Gemüter ein und auf das Gemeindeleben. Offenbar wecken sie weiterhin die Lebensgeister zumindest derer, die daran teilnehmen. Dürfen wir die Erzählung von der „dunklen, kritischen Übergangszeit“, in der wir Aufrüttler und Glücksbringer brauchen, etwas weiter fassen, unabhängig von der Jahreszeit? Dürfen wir die alte Erzählung *updaten*? Und ist es vielleicht sogar an der Zeit, die Botschaft, die wir Perchten in die Gemeinde hinaustragen, zu aktualisieren? Oder verfälschen wir damit die Überlieferung?

Ordnung und Chaos

Als ich in den 1990er Jahren zum ersten Mal den Perchten auf ihrem Zug durch die Gemeinde folgte, aufmerksam für die Empfindungen und Assoziationen, die sie in mir hervorriefen, wusste ich zwar von ihrem jahreszeitlichen Bezug, sah und hörte aber vor allem dies: unheimliche, bedrohliche Gestalten, die von einer zentralen, doppelgesichtigen Figur zu einem Kreistanz bewegt werden, unterstützt von weniger bedrohlichen „Ordnungskräften“, die den Takt und die Musik beisteuern. Wenn diese Musiker aufhörten zu spielen und das Zeichen zum Weiterziehen gaben, löste sich der Kreis auf, die Unholde stoben durcheinander, auch ins Publikum. Ich war froh zu wissen, dass man sich vor den Kirchseeoner Perchten nicht fürchten muss, fühlte mich aber mit voller Wucht daran erinnert, dass die Kräfte und Gestalten der Natur gefährlich werden können, wenn

sie aus den eingespielten Kreisläufen entweichen. – Die doppelgesichtige Zentralfigur verkörperte für mich das Energiepotential, durch das die Sonne auf unserer Erde Kreisläufe in Gang setzt, und gleichzeitig den Attraktor¹, der die Kreisläufe immer wieder ausbalanciert.

„Raunacht“ verstand ich nicht mehr im jahreszeitlichen Sinn. Ich wandte diesen Begriff, diese Vorstellung unwillkürlich auf das an, was mich seit Jahren gedanklich umgetrieben hatte: die prekäre globale Lage der Menschheit. Davon erzählte mir auch das teuflische Gesicht der Perchtengestalt: Unsere Zivilisation ist in einem „Teufelskreis“ gefangen, aus dem wir Menschen uns befreien müssen mit einem „neuen Bewusstsein“, und dafür stand vor meinen Augen weiterhin die Lichtmetapher und das sonnig strahlende Gesicht der Frau Percht.

Diese beiden Visionen („Gesichte“) stelle ich jetzt als Titel über meine Erzählung: „Raunacht global“ und „Die Wiederkehr der Göttin“. Sie klingen programmatisch, dramatisch und populistisch – und sind auch so gemeint: als schnell aufrufbare Informationsmuster, als „Meme“, die mit den beiden Gesichtern der Frau Percht korrespondieren.

Raunacht global

Wir Menschen verändern unsere irdische Heimat global und so schnell, dass sie uns fremd wird. Der „Fortschritt“ geht mit immer mehr unerwünschten Nebenwirkungen und gefährlichen Turbulenzen („wilden Jagden“) einher. Wir stören die eingespielten biosphärischen Fließgleichgewichte in einem Ausmaß, dass sie zu ungewohnten, chaotischen Ausschlägen neigen. Mutter Natur wird uns wahrscheinlich immer öfter ihr zorniges Gesicht zeigen.

Die Wiederkehr der Göttin

Ist für mich der andere Teil der Perchten-Dramaturgie. Das Bild nimmt Bezug auf die Erzählung vom Auszug der Frau Percht: Die „Heimchenkönigin“ hatte für die Fruchtbarkeit der Erde, für Gedeihen und Glück in einer bestimmten Gegend gesorgt, bis die Menschen sich mit ihr entzweiten, weil „ein

ernster Mann aus der Ferne“ kam und sie als Teufels-
gespenst verunglimpfte. Daraufhin zog sie mit ihrer
ganzen Heimchenschar aus der Gegend fort – und
der Landstrich verödete.²

Welche „guten Geister“ haben wir Menschen ver-
trieben, die uns jetzt fehlen? Wir beginnen zu verste-
hen, dass wir Menschen immer noch Teil der leben-
digen Natur sind und nicht ihr Gebieter. Wir sind zu
Parasiten geworden am Erd-Organismus, experimen-
tieren mit jenem Attraktor, dem sogar Systemwissen-
schaftler heute wieder einen sinnbildlichen Namen
geben: *Gaia*³. So heißt eine der ältesten griechischen
Göttinnen, die als Mutter Erde verstanden wurde.

Mutter *Gaia* hat uns reich beerbt; wir, die Men-
schen, leben von und mit diesem Erbe, seit es uns
gibt. Nun sieht es so aus, als wären wir hochmütig
geworden und maßlos: Wir streiten uns um den
Besitz des Erbes – unsere Lebensgrundlagen! – und
verjubeln und zertrampeln es dabei.

Lange ließ uns die Mutter gewähren, doch nun
lässt sie uns die Grenzen spüren. Sie zeigt sich selbst
immer deutlicher mit ihrem hässlichen, zornigen
Gesicht, das uns aus vielen bedrückenden und be-
ängstigenden Zuständen auf unserem Planeten ent-
gegenblickt. In Kirchseeon, wo man noch ganz gut
lebt, schickt sie die Perchten als Aufrüttler in die
Neubausiedlungen.

Doch die eigentliche Wiederkehr der Göttin ge-
schieht in unserem Bewusstsein. Sie kehrt wieder,
indem wir sie überhaupt erst sehen lernen und ihr
dann mit dem nötigen Respekt begegnen.

Welche Botschaft, welches Glück?

Leider ist die Wiederkehr des Frühlings nach der
globalen Raunacht nicht so gewiss wie nach der jah-
reszeitlichen. Bei letzterer spielen die Perchten auch
nur eine symbolische Rolle. In der globalen Raunacht
spielen wir Menschen dagegen die ausschlaggebende
Rolle: Wir müssen die Wende weitgehend selbst
gestalten. Wir müssen uns weltweit zu dieser großen
gemeinsamen Aktion zusammentrommeln. So lautet
der *erste* Teil der Botschaft des 21. Jahrhunderts.

Welches Glück bringen die Perchten damit aber
in die Häuser? Den *zweiten* Teil der Botschaft: Es
gibt – trotz allem! – gute Gründe für Zuversicht! Die
aufbauenden Geister sind weiter am Werk und stark
im Kommen! Immer mehr Menschen ziehen mit!
Die Frau Percht geht weiter um und sorgt für die
Kreisläufe! Sie klopft an unsere Türen und ermutigt
uns im eigenen Inneren – wenn wir öffnen!

„Zeittypische Sehnsüchte und Ausdrucksweisen“

Ist das nicht die reine Willkür, womit ich hier dem
Perchtenbrauch eine neue Bedeutung aufpropfe?
Darf ich das überhaupt?

Ich tu’s einfach.⁴ Ohne etwas erzwingen zu wol-
len. Ich kann nicht als einzelner Zeitgenosse sagen,
wie ein Brauch ab sofort zu verstehen ist. Ich kann
nur sagen, was in mir rumort, wenn ich die Perchten
laufen sehe: Ich fühle mich aufgerüttelt durch ein
Ritual mit allerhand bildgewaltiger Symbolik, sehe
darin die wilden Jagden und eine wesentliche Bot-
schaft des 21. Jahrhunderts – und soll schweigen?!

Ein Brauch steht für Kontinuität. Auch die Er-
zählung, die ihm seine Bedeutung gibt, sollte immer
die selbe alte sein. Andererseits sind Bräuche aber
auch etwas belebtes (oder sollten dies sein): sie ver-
ändern sich über die Generationen hinweg. Wie alt ist
denn unser Perchtenbrauch?

„Die internationale Perchtenforschung der letzten
Jahrzehnte hat gezeigt, dass heute nicht mehr von
'germanischen Kontinuitäten' und 'mystischen Wurzeln'
gesprochen werden kann. Das Perchtenwesen stellt eine
Verquickung von Elementen katholischer Erziehung,
historischen Formen des Faschings, wie von zeit-
typischen Sehnsüchten und Ausdrucksweisen dar.“

– Ulrike Kammerhofer-Aggermann (2002)⁵

Wie aber kommen die „zeittypischen Sehnsüchte
und Ausdrucksweisen“ in die Brauch-Erzählungen?
Wie wird eine neue Sichtweise implementiert? Ver-
mutlich eben durchs Weitererzählen. Es ist kaum
vermeidbar, dass sich da „Mutationen“ ereignen, die
für einen neuen Einschlag sorgen. Oder der Brauch
„schläft ein“ und wird irgendwo mit neu aufgelegter
Geschichte wiedererweckt. Vielleicht ist aber auch
das, was ich an mir selbst erlebe, ein typischer Vor-
gang: Jemand sieht ein Brauchgeschehen plötzlich
„mit anderen Augen“, als hätte die innere Wahr-
nehmung einen Kippunkt überschritten; die neue
Wahrnehmung stellt sich als aufregend aktuell
neben die alte, die trotz ihrer scheinbar zeitlosen
Gültigkeit nun wirklich „alt aussieht“. Und diese/r
Jemand beginnt darüber zu reden.

Die neue Erzählung wird ebenso schnell, wie sie
ihrer Quelle entsprungen ist, auch wieder versanden
– es sei denn, sie wird *weitererzählt*, weil sie auf
eine empfindliche Stelle des „Zeitgeistes“ trifft, auf
zeittypische Sehnsüchte und entsprechende Kipp-
punkte in den Köpfen vieler Menschen. Dann kann
sie „viral gehen“, wie man das heute nennt.

Ich hab also gesagt, was ich mir denke: Ich halte
es für möglich, dass die Perchten ihre Rolle als rau-
nächtlige Aufrüttler aktualisieren können mit einer
aktualisierten Botschaft. Das ist freilich nur ein Ge-
dankenfaden. Wenn er brauchbar ist, wird er da und
dort aufgenommen und weitergesponnen werden.
Vielleicht auch im Austausch mit anderen Perchten-
gruppen. Vielleicht können sogar die Krampusse
was dazu sagen.

1 Attraktor: Begriff aus der Systemtheorie; gemeint ist ein stabiler Zu-
stand, zu dem es ein dynamisches System immer wieder „hinzieht“.

2 Volkssagen aus dem Orlagau – nebst Belehrungen aus dem
Sagenreiche, mitgeteilt von W. Börner (Wilhelm Börner), Altenberg,
im Verlag bei Julius Helbig, 1838, Seite 113 ff – siehe: https://archive.org/details/bub_gb_xl0AAAAAcAAJ/page/n3/mode/2up

3 Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gaia-Hypothese>

4 Erstmals vorgebracht habe ich meine Version dieser „neuen
Erzählung“ 2006 in den beiden letzten Kapiteln des Buches „Frau
Percht – Göttin im Exil?“ sowie in den vier *Perschtenbladl* des
Jahres 2009 zum Thema „Mutter Erde“, siehe:
<https://www.perchten-kirchseeon.de/perschtenbladl>

5 Kammerhofer-Aggermann Ulrike, Ein Prozess sinnstiftender Identität,
in: *Im Winter und zur Weihnachtszeit. Bräuche im Salzburger
Land 01*, siehe: <https://www.brauch.at> > Folge 1 > I.5.1 > 5.1.1.3